AUSGABE 02

IT insider

TECHNIK. BUSINESS. TRENDS.

IT-INFRASTRUKTUR

Digitalisierung – volle Kraft voraus!

IT-INFRASTRUKTUR

Hybrid Workplace
Neue Arbeitsmodelle setzen sich durch. Aber wie funktionieren Hybrid Workplace und Desksharing?

IT-SICHERHEIT

Schwachstelle Home Office
Das Home Office ist für Cyberkriminelle ein leichtes Ziel. Stellen Sie Ihre IT-Systeme sicher auf!

IT-SICHERHEIT

Mit Netz und doppeltem Boden
Sowohl Arbeitsabläufe als auch die IT-Sicherheit hängen von Ihrem Netzwerk ab. Sind Sie gut aufgestellt?

IT-SERVICE .NETWORK

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Geschäftspartner,

vielleicht haben Sie die erste Ausgabe des ITinsider bereits kennengelernt; möglicherweise haben Sie unser noch junges Magazin mit dieser zweiten Ausgabe aber auch erstmalig in der Hand. Dann lassen Sie uns noch einmal kurz die Intention dahinter erläutern: Mit dem ITinsider beleuchten wir aktuelle IT-Themen, die für kleine und mittelständische Unternehmen relevant sind – und damit auch für Sie!

Nachdem wir uns in der ersten Ausgabe auf das mobile Arbeiten konzentriert haben, greifen wir die Idee flexibler Arbeitsmodelle in dieser zweiten Ausgabe in einem breiteren Kontext auf: der Digitalisierung. So groß die Herausforderungen auch sind, die die Corona-Pandemie an Medizin, Politik und Wirtschaft stellt, hat sie doch etwas Positives bewirken können: Sie hat Deutschland einen gewaltigen Digitalisierungsschub verpasst. Nachdem der digitale Wandel hierzulande in der Vergangenheit häufig als zu behäbig kritisiert worden war, haben die vergangenen Monate auch dem letzten Zweifler bewiesen: Ohne Digitalisierung geht es nicht. Mit dieser Erkenntnis hat sie nun nicht nur Fahrt aufgenommen. Vielmehr heißt es inzwischen: »Volle Kraft voraus!« Aber was bedeutet das konkret für Ihr Unternehmen?

Auf den folgenden Seiten wollen wir zunächst eine Bestandsaufnahme durchführen. Was genau hat es mit diesem Digitalisierungsschub auf sich? Welche negativen Aspekte gehen damit einher und welche Schwachstellen treten zutage? Dann richten wir den Blick nach vorn. Wie können künftige Arbeitsmodelle aussehen und wie lassen sie sich in der Praxis umsetzen? Ist Ihr Unternehmensnetzwerk auf die (neuen) Anforderungen vorbereitet und kann es diese stemmen? In welchen Bereichen gilt es nachzurüsten? Und wie können unsere Kinder schon jetzt auf die Arbeitswelt der Zukunft vorbereitet werden?

Wenn Sie dieses Magazin nach abgeschlossener Lektüre wieder aus der Hand legen, werden Sie auf viele dieser Fragen erste Antworten erhalten haben. Letztendlich muss aber für jedes Unternehmen individuell bestimmt werden, wie weit der Digitalisierungsgedanke schon umgesetzt werden konnte oder mit wie viel Knoten es noch vorwärts gehen muss. Für diese individuelle Bewertung, aber auch für die Umsetzung der Digitalisierung in Ihrem Betrieb stehen wir Ihnen als kompetenter IT-Dienstleister gern zur Verfügung.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Ihr Systemhaus

INHALT

IT-INFRASTRUKTUR

Digitalisierung – volle Kraft voraus!
2020 wird als das Jahr des Digitalisierungsschubs in die Geschichte eingehen. Wir erklären, warum.

04 | 05

IT-SICHERHEIT

Schwachstelle Home Office
Das Home Office ist für Cyberkriminelle ein leichtes Ziel. Schützen Sie alle Endpunkte so gut es geht!

08 | 09

IT-INFRASTRUKTUR

Kamera läuft – für die Videokonferenz
Videomeetings haben sich etabliert. Aber sind auch Ihre Konferenzräume dafür ausgestattet?

12 | 13

IT-SUPPORT

Ist die Zeit schon abgelaufen?
Ein neues Urteil beruft sich schon jetzt auf die Pflicht zur Erfassung der Arbeitszeit. Handeln Sie schnell!

16 | 17

IT-INFRASTRUKTUR

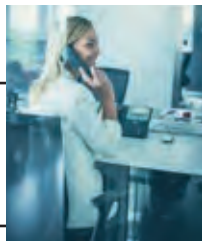
Hybrid Workplace
Neue Arbeitsmodelle setzen sich durch. Aber wie funktionieren Hybrid Workplace und Desksharing?

06 | 07

IT-SICHERHEIT

Mit Netz und doppeltem Boden
Sowohl Arbeitsabläufe als auch die IT-Sicherheit hängen von Ihrem Netzwerk ab. Sind Sie gut aufgestellt?

10 | 11



IT-INFRASTRUKTUR

UCC – auf allen Kanälen bestens verbunden
Die analoge Telefonanlage war gestern. Denn: VoIP lässt sich zu einer effizienten UCC-Lösung erweitern.

14 | 15

IT-INFRASTRUKTUR

Digitalisierung macht Schule
Deutsche Schulen sind nur unzureichend für den digitalen Wandel ausgestattet. Das ändert sich jetzt.

18 | 19

IMPRESSUM

Herausgeber
SYNAXON AG | Falkenstraße 31 | D-33758 Schloß Holte-Stukenbrock
Telefon 05207 9299 – 200 | Fax 05207 9299 – 296
E-Mail info@synaxon.de | www.synaxon.de
Redaktion
André Vogtschmidt (V.i.S.d.P.), Janina Kröger
Ansprechpartner
André Vogtschmidt | andre.vogtschmidt@synaxon.de

Konzept / Gestaltung
Mirco Becker
Druck
Wentker Druck GmbH | Gutenbergstraße 5 – 7 | 48268 Greven
www.wentker-druck.de

Stand 11/2020. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten. Bildnachweise stock.adobe.com:
303751123 © shurkin_son; # 284019466 © engel.ac; # 369267302 © metamorworks;
377789371 © metamorworks; # 377637337 © denisismagilov; # 133466194 © Andrey Burmakin;
348216570 © Gorodenkoff; # 226477959 © liderina; # 194705317 © Maksym Yemelyanov;
157842853 © lassedesignen

Digitalisierung – volle Kraft voraus!

So ungewöhnlich das Jahr 2020 auch war, zumeist im negativen Sinne, muss man ihm doch eines lassen: Es hat Deutschland den dringend benötigten Digitalisierungsschub verpasst und wird vielleicht auch aus diesem Grund in die Geschichte eingehen. Aber wie sieht dieser Schub genau aus und was wurde damit überhaupt angestoßen? Eine Bestandsaufnahme.

Kaum Home Office vor Corona

Am meisten hat sich der durch die Corona-Krise ausgelöste Digitalisierungsschub in der Art bemerkbar gemacht, wie wir arbeiten. Vor der Pandemie war es die Norm, dass Mitarbeiter täglich ins Büro kommen, um dort ihrer Tätigkeit nachzugehen. Home Office und mobiles Arbeiten waren eher ungewöhnlich und – wenn überhaupt erlaubt – der Chefetage vorbehalten. Und dann kam der Tag, an dem die angeordneten Kontaktbeschränkungen dem tradierten Modell den Riegel vorschoben. Von einem Tag auf den anderen hieß es: »Alle Mann ins Home Office!«

Diese Vorgabe war allerdings leichter gemacht als umgesetzt. In vielen Unternehmen fehlte es an den für Remote Work geeigneten Lösungen, an mobilen Endgeräten und an einer sicheren IT-Infrastruktur. Sowohl die Unternehmen selbst als auch externe IT-Dienstleister hatten daher alle Hände voll damit zu tun, organisatorisch und technisch die Voraussetzungen für das Home Office zu schaffen. Oft mussten dafür Provisorien herhalten. Nichtsdestotrotz hat sich gezeigt: Arbeit funktioniert auch in dieser Form. Und damit ist die in vielen Köpfen hartnäckig verankerte Skepsis gegenüber der Arbeitseffizienz im Home Office ins Wanken geraten. Einige werden an dieser Stelle sagen: Endlich!

Skepsis hemmt Digitalisierung

Dass Bewegung in die Digitalisierung kommt, ist nämlich mehr als überfällig. Warum? Weil Deutschland in diesem Bereich immer mehr ins Hintertreffen gerät. Das verdeutlicht zum Beispiel der »Digital Riser Report«. Darin wird untersucht, wie sich die digitale Wettbewerbsfähigkeit von 140 Ländern im Zeitraum von 2017 bis 2020 entwickelt hat. Unter den G7 kommt Deutschland auf Platz 6, unter den G20 auf Platz 16, gehört demnach also eindeutig zu den Schlusslichtern.

Die Gründe dafür beginnen schon damit, dass Deutsche gegenüber neuen Technologien generell als sehr zurückhaltend eingeschätzt werden. Zu groß sind einerseits die Angst vor einem Arbeitsplatzverlust durch immer intelligentere Technik, andererseits die Befürchtung, es könnte zu einem Datenmissbrauch kommen. Der Report führt zudem ein mangelndes digitales Ökosystem und das Fehlen des notwendigen digitalen Mindsets an. Es fehlt demnach an Entdeckergeist, an Start-ups, an der nötigen Infrastruktur und an qualifizierten Fachkräften.

Jetzt zum digitalen Durchbruch!

Die Frage ist, ob es der durch die Corona-Krise ausgelöste Home-Office-Boom schafft, dass Deutschland den Ruf als Land des Bargelds, der Breitbandwüste und der Papierprozesse endlich hinter sich lassen kann. Und diese Frage ist deshalb so wichtig, weil die Wettbewerbsfähigkeit leidet, wenn die Digitalisierung lahmt. Der heutige Status Deutschlands als viertgrößte Volkswirtschaft der Welt gründet auf eine starke Wirtschaft, auf Fortschritt und Innovation, auf Gründer- und Unternehmergeist, auf Leistungsbereitschaft und harte Arbeit. Damit sich der Erfolg vergangener Tage fortführen lässt, gilt es in Sachen Digitalisierung dringend nachzurüsten.

Dabei ist es nicht damit getan, dass Mitarbeiter plötzlich im Home Office arbeiten können. Das ist zwar ein wichtiger Punkt, um in Zeiten der Pandemie das Geschäft am Laufen zu halten, letztlich ist Remote Work aber nur ein kleiner Teil der Digitalisierung. Im Großen ist es an der Bundesregierung, mit einer resistenten Glasfaser- und 5G-Infrastruktur bis zum letzten weißen Fleck vorzudringen und moderne Rahmenbedingungen zu schaffen. Im Kleinen ist es an jedem einzelnen Unternehmen, so viele Prozesse wie möglich zu digitalisieren. Denn die Corona-Pandemie hat bewiesen: Je digitaler ein Unternehmen aufgestellt ist, desto besser kommt es durch Krisenzeiten. Mit der passenden Digitalisierungsstrategie machen Sie sich krisenfest – wir unterstützen Sie dabei! Kontaktieren Sie uns und treiben Sie die Digitalisierung Ihres Unternehmens voran.

A
B
C
D

Hybrid Workplace

Durch die Corona-Krise hat die Etablierung des Home Office in deutschen Unternehmen den Turbo eingelegt und inzwischen hat sich dieses Arbeitsmodell auch durchaus bewiesen. Trotzdem: Die wenigsten Betriebe möchten wohl dauerhaft komplett aus dem Home Office agieren. Als Dauerlösung könnte daher der Hybrid Workplace groß rauskommen.

Nach Corona: Das Home Office bleibt

Im Januar 2020 waren Unternehmen mit flexiblen Arbeitsmodellen noch die Ausnahme. Inzwischen hat aber vermutlich auch der größte Skeptiker eingesehen, dass Home Office ein durchaus machbares Modell ist. Das zeigt sich auch in den Zahlen verschiedener aktueller Studien. Laut der »Riverbed Future of Work Global Survey 2020« beispielsweise sind mittlerweile 99 Prozent der Führungskräfte in Deutschland dem Remote Work gegenüber optimistisch eingestellt. Eine Studie von ESET nennt dafür auch einen Grund: Die Produktivität der Mitarbeiter im Home Office ist überwiegend gleichbleibend, teilweise war sogar ein Produktivitätsschub zu bemerken. Eine Voraussetzung ist allerdings, dass die Mitarbeiter technisch dafür ausgerüstet sind – Hersteller wie Lenovo haben sich längst darauf spezialisiert.

Es ist also an der Zeit, mangelndes oder fehlendes Vertrauen in die eigenen Mitarbeiter endgültig über Bord zu werfen. Denn: Experten gehen davon aus, dass für Unternehmen kein Zurückrudern mehr möglich ist und kein Weg mehr an mobilem Arbeiten herumführt. Andernfalls könnten sich sträubende Betriebe als Arbeitgeber an Attraktivität einbüßen und im Kampf um neue Mitarbeiter und Nachwuchskräfte deutlich abgestraft werden. Das ist ein Risiko, das wohl kein Unternehmen einzugehen gewillt ist. In solchen Fällen – und auch aus anderen Gründen – ist ein Mittelweg empfehlenswert.

Hybrid Workplace als Dauerlösung?

Als dauerhafte Lösung findet daher das hybride Arbeiten als ein solcher Mittelweg immer mehr Anhänger. Das bedeutet: Mitarbeiter verbringen einen Teil ihrer Arbeitszeit im Büro, den anderen Teil sind sie im Home Office oder an irgendeinem anderen Ort, solange dort die technischen Voraussetzungen stimmen und ungestörtes, produktives Arbeiten möglich ist. Damit sind nicht nur jene Unternehmen abgeholt, in denen noch immer eine gewisse Unsicherheit vorherrscht, sondern auch diejenigen Betriebe, die nicht vollkommen auf die Präsenz ihrer Mitarbeiter im Büro verzichten möchten – und das ist immer noch bei der Mehrheit aller Unternehmen der Fall.

Diese Haltung ist auch völlig verständlich. Manche Dinge lassen sich einfach besser im direkten Gespräch klären und auch das Brainstorming im Team gestaltet sich oft einfacher und kreativer, wenn sich die Mitglieder an ein und demselben Ort gegenseitig die Bälle zuspielen, um neue Ideen zu entwickeln. Und auch die gemeinsame Kaffeepause und der damit verbundene persönliche Austausch lassen sich nicht so einfach in die virtuelle Welt verlegen. Vielleicht haben auch Sie in den vergangenen Monaten die Erfahrung gemacht, dass die Möglichkeiten des Home Office bei manchen Aufgaben an ihre Grenzen kommen. Warum also nicht zweigleisig fahren?

Mit Lenovo perfekt ausgestattet

Nichts geht mehr ohne Notebook – das ist die Grundregel für den hybriden Arbeitsplatz. Denn: Nur damit können Mitarbeiter einfach zwischen Home Office und Büro wechseln – und haben immer alle wichtigen Daten mit dabei. Für die Umsetzung des Desksharing-Konzepts sollten alle Mitarbeiter dasselbe Modell nutzen. Lenovo hat außerdem eine ganze Palette von Zubehör im Angebot. Für das Büro sind eine Dockingstation, zusätzliche Monitore, externe Tastatur und Maus zu empfehlen. Mobile Displays als Zweitbildschirme sind für das Home Office oder unterwegs hilfreich. Ein Headset für virtuelle Konferenzen ergänzt die Ausstattung für flexible Arbeitsmodelle. All das findet sich im Produktportfolio.

Auch die Gesundheit der Mitarbeiter hat Lenovo im Blick – im Büro und im Home Office. Lenovo-Laptops und Bildschirme verfügen nämlich über einen Eye-Care-Modus, bei dem die für das Auge schädlichen blauen Lichtbestandteile reduziert werden. Verstellbare Notebook-Standfüße und Monitor-Halterungsarme sorgen für die richtige Haltung. Stichwort: Ergonomie. Damit steht einer produktiven Arbeit, unabhängig vom Aufenthaltsort des Mitarbeiters, nichts mehr im Wege.

Übrigens: PC-Ausstattung können Sie bei uns auch mieten statt kaufen! Wir beraten Sie zu Hardware und Software, übernehmen Beschaffung und Implementierung.

Hybrid Workplace mit Desksharing kombinieren

Stellen Sie sich vor, Sie bieten die Möglichkeit zum Home Office mit diesem hybriden Modell dauerhaft an. Viele Ihrer Mitarbeiter kommen nur noch einen Tag oder zwei Tage pro Woche für wichtige Absprachen und den direkten Austausch ins Büro. Brauchen sie da noch einen festen Arbeitsplatz für sich allein? Nicht wirklich. Hier kommt das Konzept des Desksharing ins Spiel. Dabei können die Mitarbeiter flexibel wählen, wo sie sitzen möchten. Das hat einige Vorteile.

Zunächst sparen Sie Platz, wenn Sie davon ausgehen, dass niemals alle Mitarbeiter an einem Tag vor Ort sind. Sie können entweder die Anzahl an Schreibtischen reduzieren oder es bei Neueinstellungen einfach bei der bestehenden Anzahl an Arbeitsplätzen belassen und dadurch Kosten sparen. Über einen Belegungsplan buchen die Mitarbeiter ihren Platz frühzeitig ein, sodass alle den Überblick behalten. Je nach Projekt können sich die Mitarbeiter sogar passend gruppieren. Und in Zeiten von Corona lassen sich Abstände besser einhalten.

Schaffen Sie die Voraussetzungen!

Damit Desksharing funktionieren kann, müssen Sie allerdings die Voraussetzungen dafür schaffen. Elementar ist, dass sowohl sämtliche Arbeitsplätze als auch Mitarbeiter identisch ausgestattet sind. Das fängt mit einem Laptop desselben Modells an und reicht bis zu einer Dockingstation und zusätzlichen Monitoren für die Schreibtische im Büro. Einige Hersteller – beispielsweise Lenovo – haben sich auf genau solche Business-Lösungen spezialisiert. Sie möchten mehr darüber erfahren? Dann melden Sie sich bei uns – wir beraten Sie gern!

Weitere Informationen finden Sie hier.
Bitte QR-Code scannen! >>>
https://bit.ly/3kNpqyO

Schwach-stelle Home Office

Hacker-Angriffe haben seit dem Corona-bedingten Wechsel ins Home Office extrem zugenommen. Offenbar ist der Remote-Work-Arbeitsplatz der neue Lieblingsspielplatz der Cyberkriminellen. Das Home Office wird damit zu einer Schwachstelle, die Unternehmen unbedingt verstärken müssen. Ein Lagebericht.

Unternehmen als Angriffsziel

Unternehmen sind eigentlich ständig den Angriffen von Cyberkriminellen ausgesetzt. Das zeigt ein Blick auf das »Bundeslagebild Cybercrime 2019« des Bundeskriminalamts (BKA), veröffentlicht am 30.09.2020. Erstmals wurden mehr als 100.000 Fälle von Cybercrime registriert. Im Vergleich zum Jahr 2019 war ein Anstieg von 15 Prozent zu verzeichnen. Die Cyberkriminellen greifen dabei sowohl große Wirtschaftskonzerne als auch mittelständische Unternehmen, Regierungsbehörden, Universitäten und Kliniken an.

Als größte Gefahr schätzt das BKA Angriffe mit Erpressertrojanern ein, darunter zum Beispiel Emotet und WannaCry. Dabei begnügen sich die Cyberkriminellen inzwischen nicht einmal mehr damit, die IT-Systeme ihrer Opfer durch Ransomware zu verschlüsseln und Lösegeld zu fordern. Sie kopieren auch sensible Daten auf ihre eigenen Server und drohen damit, diese zu veröffentlichen – ein Vorgehen, das als »Double Extortion« bezeichnet wird. Zu den Folgen des Ransomware-Befalls gehörten häufig Produktionsausfälle, teilweise mussten ganze Unternehmensnetzwerke neu aufgebaut werden. Die Zahlen dahinter sind erschreckend: Allein im Jahr 2019 ist der deutschen Wirtschaft nach Schätzung des Branchenverbands Bitkom durch Cyberangriffe ein Schaden von mehr als 100 Milliarden Euro entstanden.

Home Office verschärft Situation

Seit dem Beginn der Corona-Krise hat sich die Gefahrenlage weltweit verschärft. Die Cyberkriminellen schlafen nämlich nicht und haben ihre Angriffstaktik längst an die aktuelle Situation angepasst. Dabei war es für die Angreifer sozusagen ein gefundenes Fressen, dass viele Unternehmen ihren Mitarbeitern mehr oder weniger unvorbereitet den Umzug in das Home Office verordnen mussten, ohne dafür die notwendigen Sicherheitskonfigurationen bis ins Detail ausfeilen zu können. In so manchem Netzwerk sind dadurch nämlich Sicherheitslücken entstanden, die es den Kriminellen vergleichsweise einfach machen, Schadprogramme einzuschleusen. Das bedeutet konkret: Die zahlreichen Fernzugriffe aus dem Home Office erhöhen die Angriffsfläche des Unternehmensnetzwerks.

Außerdem sorgt offenbar der verringerte persönliche Kontakt zwischen Kollegen dafür, dass Mitarbeiter leichter auf Phishing-Angriffe per E-Mail hereinfallen – und diese sind in den vergangenen Monaten in Massen gelaufen. Es kamen Bitly-Links zum Einsatz, über die sich die Adressaten Ransomware einfingen; eine falsche Zoom-Warnung entpuppte sich als Phishing-Attacke; und immer wieder gab es

Fünf Gründe, weshalb das Home Office eine Schwachstelle ist

- Heimnetzwerke sind im Vergleich zu Unternehmensnetzwerken meist schlechter geschützt.
- Sicherheitsupdates für einzelne Geräte werden erst spät oder oft auch gar nicht installiert – das gilt sowohl für private Notebooks und Computer, die beruflich genutzt werden, als auch für Router.
- Viele IoT-Geräte im Heimnetzwerk stellen ein leichtes Ziel dar. Hacker missbrauchen sie als Einfallstor, um zuerst eine Verbindung mit dem (privaten) Arbeitsrechner und darüber zum Firmennetzwerk aufzubauen.
- Manche Mitarbeiter verfallen im Home Office schneller irgendwelchen Ablenkungen und sind dadurch bei Phishing-Attacken weniger wachsam.
- Der Fernzugriff auf das Unternehmensnetzwerk ist oftmals nicht umfassend abgesichert. Sicherheitslücken können dadurch ausgenutzt werden.

Coronavirus-Phishing-Versuche, bei denen bekannte Institutionen wie die WHO oder das Robert Koch-Institut als vermeintliche Absender missbraucht wurden. Die Angreifer nutzen die Pandemie zu ihrem Vorteil, indem sie einerseits mit der Angst der Menschen spielen und andererseits Themen wie derzeit stark genutzte und für digitale Geschäftsabläufe benötigte Unternehmenssoftware aufgreifen.

Remote-Desktop-Protokoll im Visier

Besonders das Remote-Desktop-Protokoll (RDP) haben die Kriminellen offenbar ins Visier genommen. Der Begriff RDP bezieht sich an dieser Stelle auf alle Arten von Remote-Desktop und Fernverwaltungssoftware – sowohl von Microsoft als auch VNC, PC Anywhere oder Team Viewer. Zu dem Anstieg von RDP-Angriffen liefern die Sicherheitsforscher von ESET Zahlen: Wurden in Deutschland noch im Januar 2020 durchschnittlich etwa 260.000 Angriffe pro Tag registriert, stieg die Anzahl im April auf fast 1,7 Millionen Attacken an. Bis Juni kletterten die Angriffszahlen auf 3,4 Millionen pro Tag. Die Experten verweisen daher darauf, dass Remote-Zugänge über RDP so wenig wie möglich zum Einsatz kommen sollten – und wenn dies unumgänglich sein sollte, müsste idealerweise für alle RDP-Verbindungen von außerhalb ein VPN-Gateway eingerichtet werden.

Generell gilt für alle Unternehmen: Sichern Sie Ihr Netzwerk so gut wie möglich ab! Denn: Wenn sich Unbefugte Zugang zu Ihrem Netzwerk verschaffen und dort ihr Unwesen treiben, kann das fatale Folgen haben. Sollten wichtige Unternehmensdaten verloren gehen, kennt die Datenschutzgrundverordnung zum Beispiel kein Pardon: Es drohen Geldbußen, Reputationsverlust und Imageschäden. Nicht zu vergessen sind die finanziellen Verluste, die durch das Erliegen Ihrer Prozesse entstehen. Im schlimmsten Fall droht die Geschäftsaufgabe, wenn Ihre Unternehmensdaten durch die Kriminellen zerstört werden und Sie nicht mit einem umfassenden Backup vorgesorgt haben. Lassen Sie es erst gar nicht so weit kommen – mit unserer Unterstützung wird Ihr IT-Netzwerk zu einer uneinnehmbaren Festung!

Mit Netz und doppeltem Boden

In Zeiten von (erzwungenem) Home Office ist das Netzwerk noch mehr das »schlagende Herz« eines Unternehmens. Es muss nicht nur leistungsstark, sondern auch vor unbefugtem Fremdzugriff so sicher wie möglich geschützt sein. Wie ist es um die Kapazitäten Ihres Netzwerks bestellt? Wie sieht Ihre Anbindung aus? Und ist Ihr Netz gut abgesichert?

Stresstest für das Netzwerk

Ende des ersten Quartals des Jahres 2020 ging es los: Durch Remote Work wurde die IT-Infrastruktur vieler Unternehmen einer riesigen Belastungsprobe unterzogen. Nicht überall gaben es die IT-Infrastruktur im Allgemeinen und das IT-Netzwerk im Besonderen her, dem massiv erhöhten Fernzugriff aus dem Home Office stand zu halten. Hier und dort wurde im Eilverfahren nachgebessert, damit die Mitarbeiter auch aus der Ferne auf wichtige Unternehmensdaten zugreifen und an ihren Projekten weiterarbeiten konnten. Häufig konnten auch hier nur provisorische Lösungen umgesetzt werden, die nicht unbedingt alle Regeln der Kunst erfüllen.

Aber einmal alles auf Anfang: Was genau gehört denn zu einem Unternehmensnetzwerk? Grob gesagt, verknüpft es die gesamte IT-Infrastruktur eines Unternehmens zu einem großen Ganzen und ermöglicht idealerweise ein reibungsloses Zusammenspiel sämtlicher Hardware- und Software-Komponenten. Durch Remote Work entsteht für das Netzwerk eine zusätzliche Belastung. Zum Beispiel wird die Internetanbindung stärker strapaziert, da sich die Mitarbeiter über das Internet mit dem Unternehmensnetzwerk verbinden. Dadurch werden dann auch Netzwerkkomponenten wie Router, Switches und Firewalls stärker beansprucht.

VPN schafft sichere Verbindung

Für die Sicherheit des gesamten Netzwerks ist es dabei wichtig, dass die Verbindung über VPN erfolgt. Das Virtuelle Private Netzwerk ist ein geschlossenes Netzwerk, das Ihre Mitarbeiter über einen sicheren IP-Tunnel mit dem Unternehmensnetzwerk verbindet. Dafür muss auf den mobilen Endgeräten eine entsprechende VPN-Software installiert sein, die dann mit dem Router des Netzwerks kommuniziert. Mitarbeiter erhalten dadurch Zugriff auf alle lokal am Unternehmensstandort gespeicherten Daten. So können sie aus der Ferne genauso arbeiten, als wenn sie im Büro wären. Der durch das Home Office entstehende VPN-Traffic belastet das Unternehmensnetzwerk allerdings zusätzlich, denn der gesamte Datenverkehr wird durch das Unternehmensnetzwerk geleitet, die Nutzung von Cloud-Anwendungen ist mit eingeschlossen. Das Ergebnis: Die verfügbaren Bandbreiten am Firmensitz werden überlastet, was wiederum Dienste und Anwendungen lähmt und die Produktivität der Mitarbeiter im Home Office negativ beeinflusst. Sinnvoll ist es daher, ein eigenes Netzwerksegment für die VPN-Infrastruktur zu hinterlegen und Ressourcen anzupassen, zum Beispiel indem man die Last eines VPN-Gateways auf mehrere Server verteilt.

Genauso zu bedenken ist in diesem Zusammenhang, dass VPN-Verbindungen für Angreifer ein attraktives Ziel sind: Sollten sie sich Zugang dazu verschaffen können, wäre auch der Zugriff auf das interne Netzwerk möglich – Ransomware und Datendiebstahl lassen grüßen. Es gilt daher, die VPN-Infrastruktur mit allen wichtigen Sicherheitsmechanismen auszustatten – und das ist in der Hauruck-Aktion, in der das Home Office zu Beginn der Pandemie eingerichtet worden ist, oftmals nicht passiert. Mit Hilfe eines umfassenden Netzwerk-Monitorings kann beispielsweise das gesamte Geschehen im Unternehmensnetzwerk überwacht werden. Verbindungsprobleme, Datenstaus oder Netzwerküberlastungen können dadurch häufig schon entdeckt und behoben werden, bevor die Arbeit der Mitarbeiter im Home Office überhaupt beeinträchtigt wird.

Netzwerkanalyse deckt Lücken auf

Wichtig ist, dass die Netzwerk-Infrastruktur in Ihrem Unternehmen so aufgebaut ist, dass sie auch bei ungeplanten Ereignissen funktionsfähig bleibt. Genau das stellen wir für Sie auf den Prüfstand. Wie sieht Ihre Netzwerk-Infrastruktur aus? Wie ist es um die verfügbare Bandbreite bestellt? Wie belastbar ist Ihre IT? Sind noch veraltete Geräte im Einsatz, die die IT-Sicherheit gefährden? Ist sämtliche Software durch zuverlässig ausgeführte Updates auf dem neuesten Stand? Wie robust und sicher ist Ihre VPN-Infrastruktur?

Diese und weitere Fragen beantworten wir mit einer umfassenden Netzwerkanalyse. Wir decken mögliche Schwachstellen auf und schlagen Ihnen Verbesserungsmöglichkeiten vor, die wir auch gern ausführen. Sie möchten ein Netzwerk-Monitoring einführen? Auch hierbei sind wir Ihnen behilflich. Auf Wunsch können Sie dieses Monitoring sogar an uns auslagern – wir behalten Ihr Netzwerk dann für Sie im Blick und sorgen proaktiv für eine reibungslose Funktion und lückenlose Sicherheit. Weitere Infos bekommen Sie bei uns!

Gefahr durch Office 2010

Veraltete Software stellt ein großes Sicherheitsrisiko für Ihr Netzwerk dar – und das gilt auch für Office 2010. Microsoft hat für dieses Produkt am 13. Oktober 2020 den Support eingestellt. Das bedeutet (unter anderem): Schwachstellen werden nicht mehr durch Sicherheitspatches geschlossen. Das ist ein gefundenes Fressen für Cyberkriminelle: Sie müssen ihre Malware nur noch gezielt auf diese Lücke richten und verschaffen sich dadurch Zutritt zu Unternehmensnetzen. Es drohen Systemausfälle, Datendiebstahl, Imageverlust und – unterm Strich – finanzielle Verluste. Werden Sie daher umgehend aktiv und wechseln zu einer neueren Office-Version – wir beraten Sie gern zu den verschiedenen Optionen!

Kamera läuft – für die Videokonferenz

Videomeetings haben sich im Jahr 2020 bewiesen – so sehr, dass inzwischen viele Unternehmen planen, auch nach der Pandemie vermehrt darauf zu setzen, anstatt Mitarbeiter für viel Geld durch die Welt zu schicken. Allerdings müssen für virtuelle Geschäftstermine Bild und Ton stimmen. Statten Sie Ihre Konferenzräume daher mit der richtigen Technik aus!

Videomeetings: Not wird zur Tugend
Vor der Pandemie waren Videokonferenzen eher Ausnahme als Regel. Durch die Notwendigkeit, Mitarbeiter so weit wie möglich ins Home Office zu schicken, hat sich im Jahr 2020 ein drastischer Wandel vollzogen – und viele Unternehmen haben dabei die Erfahrung gemacht, dass viele Gespräche auch per Webmeeting funktionieren und ein Treffen von Angesicht zu Angesicht gar nicht notwendig ist. Die Not ist zur Tugend geworden.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Es entfallen nicht nur die Kosten für die früher üblichen Dienstreisen, es wird auch sehr viel Zeit eingespart, die sonst für die An- und Abreise der Mitarbeiter oftmals ungenutzt verstrichen ist. Nicht zu vergessen: Es hilft der Umwelt, wenn Mitarbeiter ein (kurzes) Gespräch virtuell führen, statt mit Auto, Bus und Bahn zu dem Termin fahren zu müssen.

Besprechungsraum wird virtuell
Insbesondere bei Meetings mit nur zwei oder drei Gesprächspartnern reicht eine Videokonferenz über die Kamera und das Mikrofon des Laptops meist schon aus. Anders liegt der Fall, wenn Sie sich mit mehreren Kollegen in einem Ihrer Konferenzräume in eine Videokonferenz einschalten möchten. Dazu muss der Raum natürlich mit der notwendigen Technik ausgestattet sein, darunter Bildschirm, Kamera und Mikrofon. Und genau an dieser Stelle wird es kompliziert, denn: Es ist gar nicht so einfach, die Voraussetzungen für grundsätzlich störungsfreie audiovisuelle Videoübertragungen zu schaffen.

Besonders bei Geschäftsterminen mit externen Gesprächspartnern ist es wichtig, dass Sie und Ihre Mitarbeiter kompetent auftreten. Hochwertige Videokonferenz-Hardware unterstützt dabei, indem sie für eine perfekte Übertragung sorgt und sowohl den Raum als auch die Anwesenden perfekt in Szene setzt. Inzwischen gibt es bereits eine große Bandbreite verschiedener Systeme – angefangen bei einer All-in-One-Touch-Lösung, bei der Kamera, Mikro und Lautsprecher in einen Bildschirm integriert sind, bis hin zu mehrteiligen Raumsystemen mit automatischer Kamerasteuerung und mehreren eingebundenen Mikrofonen. Welches System das richtige ist, hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab, beispielsweise von der Größe des jeweiligen Meeting-Raums. Und auch die individuellen Anforderungen des Unternehmens spielen eine Rolle. Ein Beispiel: Benötigen Sie für das Display eine Touch-Funktion?

Wir rücken Sie ins rechte Licht!
Nicht jedes System erfüllt Ihre individuellen Ansprüche, nicht jede Lösung passt zu der in Ihrem Betrieb eingesetzten Software. Bei der Auswahl einer Konferenzraumtechnik müssen Sie zusätzlich zu den technischen Details der Hardware auch die Gegebenheiten vor Ort berücksichtigen. Wie ist es um die verfügbare Bandbreite bestellt? Reicht diese für die perfekte Übertragung von Ton und Bild in Echtzeit aus? Und erfüllt Ihr IT-Netzwerk die nötigen Voraussetzungen? Diese und weitere Fragen sollten bei einer potenziellen Kaufentscheidung Einfluss nehmen. Eindeutig: Expertenwissen ist gefragt.

Wir stellen unsere Fachkenntnis gern in Ihren Dienst. Informieren Sie sich bei uns über die Optionen und lassen das von Ihnen favorisierte System fachgerecht von uns einrichten. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!

Equipment für das Videomeeting

Videokonferenzsysteme bestehen aus mehreren Bestandteilen. Um die Gesprächspartner in relativ großem Format sehen zu können, braucht es einen entsprechend großen Bildschirm. Mit Touch-Funktion kann er auch als Whiteboard genutzt werden. Bei der Kamera reicht das Spektrum von einer einfachen Webcam bis zum Modell mit Schwenk-, Neige- und Zoom-Funktion sowie Full-HD-Bildqualität. Dann die Lautsprecher. Von ihnen braucht es besonders in größeren Räumen häufig mehrere. Ähnlich sieht die Lage bei den Mikrofonen aus – je größer der Raum desto größer ihre Anzahl für eine qualitativ hochwertige Gesprächswiedergabe. Eine Alternative ist die Freisprechanlage, denn sie vereint Lautsprecher und Mikrofon. Über einen Touch-Controller, die moderne Version einer Fernbedienung, lässt sich das Meeting steuern. Oder darf es eine All-in-One-Lösung sein? Es handelt sich dabei um einen Bildschirm, in den Kamera und Lautsprecher bereits integriert sind.

UCC – auf allen Kanälen bestens verbunden

Kein Erfolg ohne Kommunikation – dieser Grundsatz hat sich in Zeiten der Pandemie bestätigt. Dabei ist sowohl interne als auch externe Kommunikation bei denjenigen Unternehmen besonders gelungen, die auf Unified Communications and Collaboration (UCC) setzen. Kombinieren auch Sie VoIP mit wichtigen Kollaborationstools und schlagen den Erfolgskurs ein!

Dezentral kommunizieren – aber wie?
Zusammen arbeiten trotz räumlicher Distanz – das war zu Beginn der Pandemie eine der größten Herausforderungen. Um diese meistern zu können, haben viele Unternehmen ad hoc ein Kollaborationstool wie Microsoft Teams eingeführt und damit einen wichtigen Schritt in Richtung digitaler Kommunikation gemacht. In der Regel ist es damit aber noch nicht getan. Denn: Nicht jeder Geschäftskontakt nutzt Teams und ist darüber erreichbar. Sie müssen also nichtsdestotrotz dafür sorgen, dass Ihre Mitarbeiter auch telefonisch erreichbar sind – und zwar unabhängig davon, ob sie sich im Büro oder im Home Office aufhalten.

Möglich wird dies durch Voice-over-IP (VoIP). Dieser Fachbegriff lässt sich vereinfacht als Internettelefonie übersetzen. IP-Anschlüsse sind, anders als die früheren analogen Telefonanschlüsse, an das Breitband gekoppelt und ermöglichen dadurch die Telefonie über das Internet. Alles was es dazu braucht, ist die Software eines VoIP-Anbieters, die sozusagen den geschäftlichen Festnetzanschluss auf den Laptop oder das Mobiltelefon bringt. Die Sprache wird dann in Form von Datenpaketen über das Internet versandt. Aber nicht nur deswegen ist VoIP als ein technologisches Upgrade des Festnetzes zu werten.

VoIP bereitet UCC den Boden
Die VoIP-Technologie gilt vor allem deshalb als Sprachkommunikationsstandard der Zukunft, weil sie auch eine Plattform für andere Tools bietet. Auf Dauer kostet es Ihre Mitarbeiter nämlich Zeit und Nerven, wenn Sie intern mit einem Kollegen über Teams telefonieren, dann für ein Gespräch mit einem Kunden zur VoIP-Lösung wechseln und für eine Videokonferenz mit externen Geschäftspartnern Zoom verwenden. Die Schwierigkeit besteht darin, den Überblick über die Kommunikationskanäle zu behalten. Moderne VoIP-Lösungen unterstützen dabei, indem Sie den Boden für UCC bereiten.

Was ist UCC?
Der Begriff UCC steht für Unified Communications und Collaboration, sprich für vereinheitlichte Kommunikation und Zusammenarbeit. Die Grundidee ist, eine einzige Plattform zu haben, in der alle relevanten Kommunikationsdienste gebündelt werden. Dazu gehören unter anderem die klassische Telefonie, Videokonferenzen, E-Mails, Voice-Mail und Instant Messaging. Ohne von Tool zu Tool wechseln zu müssen, sind alle Informationen jederzeit und von überall aus auf einer einzigen Plattform für die Mitarbeiter verfügbar, sodass Kommunikations- und Geschäftsprozesse unterm Strich optimiert werden.

Ein konkretes Beispiel dafür: Durch die seit Kurzem mögliche direkte Integration von VoIP-Telefonie ist inzwischen die Anbindung von Teams ans öffentliche Telefonnetz problemlos möglich. Der Integrationsgedanke hat sich auch in Bezug auf Videokonferenz-Lösungen von anderen Anbietern etabliert, denn Microsoft, Zoom und Cisco sind eine strategische Kooperation eingegangen. Dadurch sind beispielsweise Zoom und WebEx in Teams integrierbar, womit sich Nutzer unabhängig vom Hersteller in einer Videokonferenz verbinden können.

Intern und extern perfekt vernetzt
Bei der Entscheidung für einen VoIP-Anbieter ist es daher wichtig, darauf zu achten, wie weit andere Tools in die jeweilige Hersteller-Lösung integriert werden können. Sie kennen sich mit der Thematik nicht aus und fühlen sich überfordert? Dann ziehen Sie uns als Ihren externen IT-Dienstleister zu Rate! Wir empfehlen Ihnen eine zu Ihrem Unternehmen passende Lösung und helfen Ihnen bei der lückenlosen Einbindung. Kontaktieren Sie uns!

UCC – die Vorteile im Überblick

- Die Vereinheitlichung der eingesetzten Kommunikationskanäle ermöglicht die flexible Arbeitsplatzgestaltung, denn Mitarbeiter sind überall erreichbar.
- UCC wirkt der Isolation von Mitarbeitern im Home Office entgegen und hebt die Zusammenarbeit mit Kollegen und Kunden auf ein völlig neues Level.
- Ihre Kommunikations- und Geschäftsprozesse werden effizienter, denn überflüssige Kommunikation kann deutlich verringert werden.
- Durch die Bündelung der Kommunikationsdienste auf einer Plattform wird die zentrale Administration vereinfacht, was wiederum Kosten erspart.

datto

Systemausfall: Sind Sie vorbereitet?

Systemausfälle – die sogenannte Downtime – sind ein Risiko für Unternehmen: Auch kurze Ausfallzeiten führen zu einer Unterbrechung der Business Continuity, sodass Mitarbeiter auf wichtige Systeme und Daten nicht mehr zugreifen können. Das führt ggf. zu Datenverlust und zu hohen Kosten.

Gründe für Downtime:

- Geräteausfall
- Ransomware- oder Viren-Angriff
- Brände, Explosionen, Wasserschaden
- Wetterereignisse wie Sturm, Gewitter oder Hochwasser
- menschliches Versagen
- Stromausfall

Jedes Unternehmen benötigt eine Business Continuity-Strategie: Wie reduzieren Sie das Risiko von Downtime? Wo sind die Schwächen Ihres IT-Systems? Wie lassen sich Daten schnell wiederherstellen?

Erfahren Sie mehr in unserem E-Book „4 Gründe, weshalb Business Continuity und Disaster Recovery essentiell wichtig ist" - **http://bit.ly/Systemausfall** - oder kontaktieren Sie Ihren IT-Dienstleister!

Weitere Informationen zu datto finden Sie hier.
Bitte QR-Code scannen!
https://bit.ly/357iOEA

Ist die Zeit schon abgelaufen?

Auch die digitale Zeiterfassung sollten Sie als Teil Ihrer Digitalisierungsstrategie auf Ihre To-Do-Liste setzen. Sie spart nämlich nicht nur Zeit und Geld, sondern ist auch mit flexiblen Arbeitsmodellen vereinbar. Ein noch wichtigerer Grund: Ein neues Urteil beruft sich schon jetzt auf die Pflicht zur Erfassung der Arbeitszeit. Werden Sie daher schnell aktiv!

Arbeitszeiterfassung ist schon Pflicht
Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat im Mai 2019 die Erfassung der Arbeitszeit zur Pflicht erklärt. Seitdem liegt der Ball bei den Regierungen der EU-Mitgliedsstaaten. Sie sollen die notwendigen Gesetze erlassen, mit denen sie die Arbeitgeber zur Arbeitszeiterfassung verpflichten. Die Intention dahinter ist durchaus zu unterstützen: Es geht nämlich darum, die Gesundheit der Arbeitnehmer zu schützen. Die Bundesregierung hat in der Zwischenzeit ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben und Schwarz auf Weiß die Beurteilung bekommen, dass das deutsche Arbeitszeitrecht die Vorgaben des EuGH aktuell nicht erfüllt. Mehr ist in dieser Sache noch nicht passiert (Stand: 10/2020).

Das Problem: Das Gesetz fehlt zwar noch, die deutschen Gerichte setzen es aber bereits um, wie das Emdener Arbeitsgericht im Februar 2020 mit einem Urteil verdeutlicht hat. In dem Fall hatte ein kurzzeitig angestellter Bauhelfer gegen seinen früheren Arbeitgeber geklagt, weil seine privat aufgezeichneten Arbeitszeiten nicht mit denen im Bautagebuch vermerkten und zur Lohnabrechnung genutzten Zahlen übereinstimmten – zu seinem Nachteil. Er verlangte eine Nachzahlung und bekam Recht. Die Begründung des Gerichts stützt sich auf die Entscheidung des EuGH und lautet im Kern: Ein Bautagebuch eignet sich nicht zur Arbeitszeiterfassung, denn individuelle Arbeitszeiten inklusive Fahrt- und Rüstzeiten würden darin nicht berücksichtigt. Das Urteil beantwortet, so formulieren es Rechtsexperten, die »regulatorische Untätigkeit« in Sachen Gesetzgebung.

Richten Sie ein Zeiterfassungssystem ein!
Für Unternehmen bedeutet dieses Urteil, dass die Anschaffung eines Zeiterfassungssystems nicht mehr aufgeschoben werden kann – die Zeit für untätiges Warten darauf, dass die Rechtsgrundlage für Deutschland geschaffen wird, ist längst abgelaufen. Gut zu wissen: Wie das Zeiterfassungssystem auszusehen hat, definiert der Europäische Gerichtshof nicht. Sie haben bei der Entscheidung für eine Methode also freie Wahl. Prinzipiell würden schon ein per Hand ausgefüllter Stundenzettel und eine Excel-Tabelle ausreichen. Zu empfehlen sind diese Methoden allerdings nicht, denn sie sind zu anfällig für Fehler oder Manipulation. Zudem sind sie sehr zeitintensiv.

Noch dazu sind die Funktionen moderner Zeiterfassungssysteme sehr viel vielfältiger als die eines schnöden Stundenzettels auf Papier. Lösungen wie beispielsweise time***Card*** von REINER SCT stellen auch ausführliche Mitarbeiterauswertungen bereit. Überstunden werden

in einem Gleitzeitkonto exakt dokumentiert und auch der Stand der Urlaubstage wird festgehalten. Bei Schichtarbeit lässt sich ganz einfach nachvollziehen, wann welcher Mitarbeiter verfügbar ist. Und sogar Projektplanung macht time***Card*** möglich. In Zeiten von Corona-Krise und weit verbreitetem Home Office besonders relevant: Sämtliche Arbeitsmodelle lassen sich abbilden, angefangen bei der Schichtarbeit bis hin zur Vertrauensarbeitszeit im Home Office.

Zeiterfassung – immer und überall

Möglich wird dies durch die zu der jeweiligen Lösung gehörende App, die es – wie bei time***Card*** – häufig sogar kostenlos dazu gibt. Über die mobile Zeiterfassung können Mitarbeiter bequem, einfach und schnell am Handy ihre Arbeitszeiten und Abwesenheiten festhalten. Das ist nicht nur für Unternehmen praktisch, die ihren Mitarbeitern das Home Office ermöglichen, sondern auch für Betriebe, deren Mitarbeiter häufig unterwegs sind – beispielsweise in den Bereichen Handwerk, Transport, Versand und Außendienst.

Angesichts der Gesetzeslage sollten Sie dem Thema Zeiterfassung auf jeden Fall eine hohe Priorität einräumen. Das Gute daran ist, dass Sie damit nicht nur bürokratische Vorgaben erfüllen und die Gesundheit Ihrer Mitarbeiter schützen, sondern auch von den zahlreichen Vorteilen der digitalen und mobilen Zeiterfassung profitieren. Man könnte sagen: eine klassische Win-Win-Situation. Wenn da nur nicht der initiale Aufwand wäre...

Sollte der zu erwartende Aufwand für die Einrichtung eines Zeiterfassungssystem an dieser Stelle noch Ihren Enthusiasmus dämpfen, haben wir noch eine weitere gute Nachricht für Sie: Sie können das alles ganz einfach an einen Experten übergeben! Wir übernehmen die Beschaffung der Lizenzen und nehmen auch die Implementierung in Ihrem Unternehmensnetzwerk vor. Kontaktieren Sie uns und verlassen Sie sich auf unsere Expertise!

Schnell sein lohnt sich!

Der Hersteller REINER SCT bietet mit time***Card*** eine effiziente, leicht zu bedienende und individuell anpassbare Lösung zur Zeiterfassung. Arbeitszeiten und Abwesenheiten werden damit schnell erfasst und direkt in die Lohnabrechnung übernommen – und das spart sowohl Zeit als auch Geld. Aktuell unterstützt REINER SCT übrigens Unternehmen, die mit der Einführung eines Zeiterfassungssystems einen wichtigen Schritt der Digitalisierung angehen, mit einem Förder-Bonus. Der sieht so aus: Wenn Sie sich für die time***Card*****-Zeiterfassung** entscheiden und bis zum 31. Dezember 2020 unter den ersten 1.000 Bestellern sind, erhalten Sie die Basislizenz kostenlos. Sie sollten also schnell sein! Am besten nehmen Sie direkt Kontakt zu uns auf – wir beraten Sie gern.

Digitalisierung macht Schule

Wochenlang lag der Unterricht an deutschen Schulen im Frühjahr 2020 weitgehend auf Eis. Präsenzunterricht war nicht möglich, auf digitales Lernen waren die wenigsten Bildungseinrichtungen vorbereitet. In dieser Situation hat die Dringlichkeit der Schuldigitalisierung ein neues Level erreicht. Ob Digitalisierung jetzt endlich Schule macht?

Digitalisierung ist ein Muss

Deutsche Schulen brauchen Nachhilfe in Sachen Digitalisierung. Das hat die Corona-Krise eindeutig gezeigt. Es mangelte in der ersten Phase sowohl an Geräten für digitalen Unterricht und Home Schooling als auch an ausgereiften virtuellen Lernplattformen und pädagogischen Konzepten. Das höchste der Gefühle waren häufig E-Mails, in denen Lehrer ihren Schülern die nächsten Aufgaben mitteilten. Positiver Lernanreiz gleich Null. Diese triste Realität erscheint gerade dann seltsam, wenn Sie an Ihren eigenen Alltag denken. Vermutlich gibt es kaum einen Tag, an dem Sie – privat oder geschäftlich – nicht zu Handy, Tablet oder Laptop greifen und einen Zugang zum Internet nutzen. Warum bekommt dann das digitale Lernen scheinbar keinen Fuß in die Schultür?

An Bemühungen fehlt es eigentlich nicht. Schon zu Beginn des Jahres 2019 wurde der DigitalPakt Schule verabschiedet. Durch eine damit einhergehende Gesetzesänderung darf der Bund die Länder finanziell bei Investitionen in die digitale Infrastruktur von Schulen unterstützen. Ganz konkret heißt das: Fünf Milliarden Euro stehen bereit, um sie in die Digitalisierung von Schulen zu investieren. Im Juni 2020 ist die Bilanz ernüchternd: Nur 15,7 Millionen Euro sind davon abgeflossen, weitere 242 Millionen Euro sind immerhin für Projektanträge bewilligt.

Schuldigitalisierung: mangelhaft

Der Bildungsbereich hält der Digitalisierung in Deutschland gewissermaßen den Spiegel vor. Von einer digitalen Realität scheint die Bundesrepublik in den meisten Bereichen nämlich weit entfernt zu sein, wie der »Digital Riser Report« verdeutlicht (siehe S. 04/05). Als eine der Ursachen dafür wird ein Fehlen an qualifizierten Fachkräften genannt. Und das wiederum ist wohl auch eine Konsequenz der mangelhaften digitalen Bildung. Denn schon in der Schule werden die Grundlagen gelegt, schon hier gilt es, die Fachkräfte von morgen auszubilden und das Interesse an technischen Bereichen zu wecken.

Aber wie sollen die Kinder den Umgang mit moderner Technik schon von klein auf lernen, wenn die entsprechenden Geräte nicht in den Schulen vorhanden sind? Wenn die Schulen über keine stabile WLAN-Verbindung verfügen, die auch dann nicht zusammenbricht, wenn mehrere Klassensätze darauf zugreifen? Und wenn einige Schüler in Zeiten von Home Schooling ohne Endgeräte abgehängt werden? Es ist nicht zu leugnen: Unter den aktuellen Voraussetzungen sieht es für die digitale Bildung in Deutschland düster aus.

Nachhilfe für die Digitalisierung

Die Corona-Krise hat hier zumindest auch etwas Positives bewirken können: Sie hat den Finger in der Wunde gelegt und die Dringlichkeit, die digitale Bildung voranzutreiben, in den Fokus gerückt. Und die Botschaft ist angekommen: Der Bund will jetzt alle Lehrer mit Dienst-Laptops ausstatten und stellt dafür zusätzlich 500 Millionen Euro bereit. Zudem soll eine bundesweite Lernplattform aufgebaut werden.

Damit allein ist es natürlich nicht getan: Ein Endgerät für jeden Schüler muss her, außerdem werden eine ausreichende Internetversorgung an allen Schulen, eine effiziente IT-Infrastruktur, digitale Tafeln und Co. benötigt. Mit dem DigitalPakt Schule steht das Geld dafür immerhin schon bereit. Und auch Hersteller wie Lenovo, Microsoft und Intel sind auf die zu erwartende Nachfrage vorbereitet und haben spezielle Angebote für Bildungseinrichtungen entwickelt.

Schulen müssen Chancen nutzen

Bildungseinrichtungen sollten die Chancen, die ihnen der DigitalPakt Schule bietet, unbedingt nutzen und das Projekt Schuldigitalisierung umgehend angehen. Nicht zuletzt, um auf den Fall eines kompletten Lockdowns vorbereitet zu sein und problemlos auf digitalen Unterricht switchen zu können. Auch wenn die bürokratischen Hürden ziemlich hoch erscheinen und nicht unbedingt dazu verlocken, in dieser Sache aktiv zu werden, darf die Schuldigitalisierung nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden.

Die Experten aus dem IT-SERVICE.NETWORK haben sich Gedanken dazu gemacht, wie sie möglichst viele Schulen und Universitäten bei der Digitalisierung unterstützen können, und passende Education-Pakete geschnürt. Von der Bestandsaufnahme über die Antragstellung und die Auswahl der Lösung bis hin zur Installation und späteren Betreuung können Bildungsinstitute Unterstützung erhalten. Schicken Sie uns bei Interesse doch einfach eine Anfrage (education@synaxon.de)!

Hersteller haben Schulen im Blick

Immer mehr Hersteller machen sich dafür bereit, speziell Bildungseinrichtungen mit ihren Lösungen unterstützen zu können. Lenovo zum Beispiel hat inzwischen Convertibles im Portfolio, die sich besonders für Grundschüler eignen. Diese Geräte sind Tablet und Laptop in einem, haben eine abgedichtete Tastatur und verfügen teilweise über die Pencil-Touch-Technologie, durch die der Screen mit einem handelsüblichen HB-Bleistift beschrieben werden kann. Auf hochwertige Bauteile wie von Intel wird dabei natürlich nicht verzichtet. Eine passende Bildungssoftware bietet Microsoft mit Microsoft 365 Education in den Versionen A1, A3 und A5. Aber sind die Produkte von Lenovo und Microsoft die richtigen für Sie? Was gibt es noch auf dem Markt? Welche Ausführung macht für Ihre Zwecke am meisten Sinn? Sie selbst sind vermutlich kein IT-Experte, der sich tagtäglich mit der IT-Schulausstattung befasst. Holen Sie sich daher besser einen Profi an Ihre Seite!

ÜBERREICHT DURCH

COSOFT COMPUTER CONSULTING GMBH

Borkener Str. 134a
48653 Coesfeld

Telefon +49 2541 94750
E-Mail info@cosoft.de

www.cosoft.de

cosoft
Ihr IT-Systempartner – seit 1985